

**[Rezension zu:] Philipp Görtz, Nach den Sternen greifen. Ignatianische Schulpastoral und Kollegsseelsorge. Konzeptionelle Erwägungen und Konkretisierungen. Bonn 2010.**

Wer in der katholischen Kirche heute den „Aufbruch wagen“ will, muss nicht zuletzt die Jugend suchen und für den Glauben gewinnen gehen. Das ist eine Herausforderung mit großer Bedeutung für die Zukunft der Kirche und in diesen Zeiten bekanntlich eine immer schwierigere Aufgabe, nicht nur wegen gesamtgesellschaftlicher Tendenzen, sondern auch wegen der vielerorts beklagenswerten Verkümmern kirchlicher Jugendkultur, kirchlicher Jugendpastoral. In vielen katholischen Gemeinden werden Jugendliche heute gar nicht mehr erreicht, es fehlen auch die personellen und teilweise konzeptionellen Mittel, es fehlen die Ideen dazu. Der Blick richtet sich auf katholische Bildungseinrichtungen: Schulen, Internate, Tagesinternate, Kindergärten und andere mehr. Eingebunden in die jeweiligen institutionellen Strukturen ist hier Kinder- und Jugendpastoral tatsächlich noch gestaltbar, sind Kinder und Jugendliche für die Kirche leicht erreichbar – vorausgesetzt, es ermangelt nicht an einfallsreichen und praktikablen Konzepten.

Den Versuch, ein schulpastorales Konzept in umfassender Weise anzudenken und aus dem Geist der ignatianischen Spiritualität neu zu beleben, hat der Jesuit Philipp Görtz in seiner 2009 eingereichten Dissertation unternommen – ein großer und (angesichts der Wichtigkeit des Anliegens) äußerst gelungener Wurf.

Görtz kann inzwischen selbst auf langjährige Erfahrung in schulpastoralen Kontexten zurückblicken, was der Praxisnähe und der Praxisrelevanz der Arbeit ausgesprochen zugute kommt. Dass er insbesondere die Schulpastoral an den drei in Trägerschaft des Ordens befindlichen Jesuitenkollegien in Deutschland bzw. an den in der Tradition des Jesuitenordens stehenden deutschen Schulen im Blick hat, gereicht dem allgemeinen Anspruch seiner Überlegungen nicht zum Nachteil. Wer „Nach den Sternen greifen“ zur Hand nimmt, wird bald feststellen, dass hier Wichtiges und Allgemeingültiges für die katholische Schulpastoral in Deutschland formuliert wird.

Görtz verfolgt das Ziel, „Grundzüge schulpastoraler Angebote und Maßnahmen auszuarbeiten, die Schüler dabei unterstützen sollen, ... ihrer Bestimmung nach mehr und mehr Mensch zu werden: Mensch für andere und mit anderen, Mensch mit einer persönlichen Identität und Menschen auf der Suche nach Gott“ (8). Mit der Darstellung der entwicklungspsychologischen Überlegungen von Helmut Fend und der religionspsychologischen Untersuchungen von Bernhard Grom steckt Görtz einen ersten Rahmen ab, nämlich Schulpastoral fundiert auf ihr Arbeitsfeld zu verweisen: die Begleitung und Förderung von Kindern und Jugendlichen in ihrem Entwicklungsprozess, das heißt hier eben gerade auch: in ihrer Glaubensentwicklung. In der Auseinandersetzung mit kirchlichen Grundlagentexten zur Schulpastoral verweist er diese in die bekannten drei theologisch-praktischen Handlungsfelder: den Bereich der Diakonia, der Martyria und der Liturgia. Indem Görtz schulpastorales Handeln als diakonisch-karitativ, martyriologisch-mystagogisch und liturgisch-sakramental akzentuiert, verdeutlicht er, inwieweit Seelsorge „im Lebensraum Schule der umfassenden und ganzheitlichen Bildung des Menschen in Bezug auf dessen leibliche, geistige und geistliche Vollzüge durch *Unterstützung*, *Unterweisung* und *Unterbrechung*“ dient: Der Schulpastoral sei klar, „dass sie nicht einfach eine Entwicklung

begleitet oder Entwicklungsdefizite ausgleicht, sondern sie setzt aus dem christlichen Glauben heraus Impulse und stellt Angebote bereit, die den Menschen *unterstützen*, in seinem Glauben *unterweisen* und die seinen Alltag bzw. seine Routine *unterbrechen*, damit der Mensch sich auch religiös bildet und bilden lässt“ (132). Von dort ausgehend erschließt Görtz in der Analyse von Grundlagentexten zur jesuitischen Erziehung und ignatianischen Spiritualität und Pädagogik die Grundelemente des jesuitischen „Bildungs“-Begriffs, der „formatio“. Deren Prinzip und Fundament, das „omnia ad maiorem Dei gloriam“, „alles zur größeren Ehre Gottes“, konkretisiert sich darin, Kinder und Jugendliche als „Menschen für andere“ zu bilden, sie im Sinne der persönlichen Sorge um jeden einzelnen (der „alumnorum cura personalis“) zu leiten und zu begleiten und sie im Lieben und Dienen das „magis“, das je Größere ihres Lebens begreifen zu lassen. Der Prozess dieser „formatio“ wird von Görtz ganz im Sinne der dem Jesuitenorden eigenen Weise des Vorgehens („noster modus procedendi“) und entsprechend dem Ignatianischen Pädagogischen Paradigma in dem Dreischritt von Erfahrung, Reflexion und Handeln erläutert. Es sind diese, aus dem Geist der ignatianischen Exerzitien gewonnenen Passagen, die die besondere spirituelle Stärke der Arbeit ausmachen.

Vor dem Hintergrund dieser grundsätzlichen Überlegungen entwirft Görtz im zweiten Teil seiner Arbeit die Konzeption einer ignatianischen Schulpastoral und dekliniert diese im dritten Teil am Beispiel eines deutschen Jesuitenkollegs konkret durch. „Nach den Sternen greifen“, der Obertitel der Arbeit, verweist auf eine Äußerung des früheren Generaloberen des Jesuitenordens, P. Peter-Hans Kolvenbach SJ: Görtz führt aus, dass das ignatianische „magis“, das Greifen nach den Sternen, nicht im Sinne pastoraler Permanenzanforderungen, nicht im Sinne von Leistungserwartungen oder Leistungsdruck zu verstehen sei. Wo es einer Schulpastoral gelinge, für eine Atmosphäre Sorge zu tragen, „in der nicht nur wetteifernde und konkurrierende Leistung zählt, sondern ebenso Wahrheitsliebe, Zivilcourage und Widerstandsfähigkeit, Weisheit und Urteilsfähigkeit, Souveränität und Offenheit für Transzendenz, Solidarität und Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit und Aufmerksamkeit sowie das zweckfreie Spiel, die hingebungsvolle Muse und der freiwillige Dienst“, da werde ein „magis“, „ein Mehr an Leben erfahrbar, das weniger gemacht als vielmehr gewollt und empfangen und schließlich geschenkt wird“ (193). Beispielhaft wird dies an schulpastoralen Konkretionen verdeutlicht: einer „Schule des Betens“ und einer über die üblichen Angebote hinausgehenden Konzeption eines Sozialpraktikums für Schülerinnen und Schüler.

In der Subjektorientierung, der Systemorientierung, der Prozessorientierung, der Freiwilligkeit, der Gastfreundschaft, der Partnerschaftlichkeit, der Kooperation und der Ökumene und Interreligiosität beschreibt Görtz die Gestaltungsprinzipien moderner Schulpastoral. Er weist die Realisierungsformen der Schulpastoral als Dienst aus und an der Gemeinschaft, der *Communio*, der *Koinonia* im Lebensraum „Schule“ aus – und schlägt damit den Bogen zurück zu den Grundsatzüberlegungen des ersten Teils. Ignatianische Schulpastoral verstehe sich heute nicht mehr eindimensional verortet in der Beziehung zwischen Seelsorgern und Schülerinnen und Schülern. Durch die ignatianische Schulpastoral seien vielmehr alle am Schulgeschehen Beteiligten angesprochen: Schüler und Eltern, Lehrer und Erzieher, Leitungspersonen und nichtpädagogische Mitarbeiter. In einer Zeit, in der der Mangel an Seelsorgern auch in der Schulpastoral deutlich spürbar werde, sei es außerdem

umso wichtiger, mehrere Träger (Leitung, Seelsorger, Lehrer, Erzieher, nichtpädagogische Mitarbeiter) in das schulpastorale Konzept einzubinden und ihnen Fortbildungen, aber auch die Weiterentwicklung ihrer persönlichen Spiritualität z.B. durch die Teilnahme an ignatianischen Exerzitien zu ermöglichen.

Görtz hat mit seiner Arbeit nicht eine ideale Theorie der Praxis oder ein schulpastoral utopisches Handlungsmodell vorgelegt; er verkürzt weder pastoral-pragmatisierend, noch schafft er einen lebens- und realitätsfremden Entwurf, sondern ihm ist eine fundierte, konkretisierende, praxistaugliche Handlungskonzeption gelungen. Er liefert wichtige Impulse für eines der wichtigsten Zukunftsfelder kirchlicher Pastoralarbeit – die Schule. Eine empfehlenswerte Lektüre!

Christopher Haep

© by Christopher Haep 2012